

«Nehme ich mir Zeit, kann ich sehr gut gehen»

Zuerst war da ein Tumor am Knie. Nach einer Operation und einer Chemotherapie schien alles in Ordnung zu sein, bis Thomas Gisler auf das operierte Knie gefallen ist. Nach Jahren mit Schmerzen, Infektionen und weiteren Operationen hat er sich für eine Amputation entschieden.

Als Thomas Gisler 23 Jahre alt war, entdeckten die Ärzte am Knie ein Osteosarkom (siehe Kasten). Sie entfernten den bösartigen Tumor, setzten ein künstliches Kniegelenk ein, und der junge Mann unterzog sich einer Chemotherapie. Kurze Zeit nach der Operation stürzte Thomas Gisler auf das Knie. Er liess sich umgehend untersuchen, der Arzt konnte jedoch auf den Röntgenbildern keine Schädigung feststellen, obwohl sich der obere Einbau des künstlichen Gelenks im Oberschenkelknochen gelöst hatte.

Ein langer Leidensweg

Thomas Gisler hatte mit immer heftigeren Beschwerden zu kämpfen und erhielt 13 Jahre nach dem Sturz ein neues Kniegelenk. Nach zwei weiteren Jahren bildete sich eine Geschwulst, mal unterhalb, mal oberhalb des Knies. Trotz diversen Untersuchungen konnten die Ärzte nie einen Auslöser finden.

Sie versuchten, mittels Antibiotikakuren zu behandeln. Leider erfolglos. Es folgten weitere Operationen. Diesmal entfernten die Ärzte die Weichteile am Knie. Sie transplantierten die seitliche Toraxmuskulatur des Latissimus dorsi (breitester Rückenmuskel) und ersetzten die Weichteile. Infolge dieser Operationen konnte Thomas Gisler das Kniegelenk fast nicht mehr biegen. «Das Gehen fiel mir sehr schwer und wurde zu einer grossen Belastung», erzählt Thomas Gisler.

Kurz nach der Geburt seiner ersten Tochter im Jahr 2016 bildete sich erneut eine Schwellung am Knie. Da man dieses Mal einen Erreger fand, entschied sich der damals 41-Jährige, eine Knieexartikulation am betroffenen Bein durchzuführen. Dabei handelt es sich um eine Amputation im oder oberhalb des Kniegelenks. Die Muskeln des Oberschenkels bleiben

Bild 1: Eine Prothese ohne zusätzliche Kosmetik – Thomas Gisler steht zu ihr und versteckt sie nicht, wenn er mal kurze Hosen trägt.

Bild 2: Thomas Gisler kommt mit seiner Beinprothese gut klar und packt auch bei der Kinderbetreuung tatkräftig an.



Osteosarkome – Tumore an den Knochen

Osteosarkome sind bösartige Knochentumore und entstehen an den Enden der grossen Röhrenknochen der Arme und Beine. Etwa die Hälfte der Fälle betreffen die Knie. Osteosarkome sind aggressiv und zerstören die umliegenden Knochen und teilweise die Gelenke. Die Schmerzen, die die Tumore verursachen, werden bei Jugendlichen gerne mit Wachstumschmerzen oder Sportverletzungen verwechselt. Weshalb Osteosarkome entstehen, ist noch nicht geklärt. Mit einer Operation und einer intensiven Chemotherapie davor und danach ist die Erkrankung bei etwa 60 bis 75 Prozent der Betroffenen heilbar.

erhalten, und das Stumpfende kann belastet werden. «Schon bei der Operation des Tumors hat mich der Arzt mit der Möglichkeit einer Amputation konfrontiert. Aber in diesem Alter war das keine Option, und ich wollte die anderen Möglichkeiten ausschöpfen», so Thomas Gisler weiter.

Entscheidung für ein neues Leben

Seine Frau war ihm in dieser Zeit eine grosse Stütze. «Zu sehen, wie ich unter den teils schmerzhaften Infektionen leide, war auch für sie belastend», erzählt der Familienvater. Nach der erfolgreichen Amputation hat ihm die Uniklinik Balgrist eine Knieexartikulationsprothese als Erstversorgung angepasst. Thomas Gisler hat die Prothese bei der Invalidenversicherung (IV) beantragt, die SAHB hat für das Hilfsmittel eine fachtechnische Beurteilung durchgeführt.

Wie viele Betroffene hatte auch Thomas Gisler nach der Amputation Phantomschmerzen. Leider reagierte er auf das erste Medikament, mit dem die Schmerzen behandelt wurden, allergisch und musste es absetzen. Zuerst versuchte er, ohne Medikamente auszukommen, doch nachts hielt er den stechenden Schmerz am amputierten Bein kaum

aus. Er probierte es mit einem anderen Medikament, das Linderung brachte. Er konnte das Medikament bald reduzieren und dann ganz absetzen. «Heute spüre ich den Phantomschmerz nur noch bei starkem Wetterumschwung», so Thomas Gisler. Durch das Tragen der Prothese gehen die Schmerzen zurück, weil sich das Gehirn täuschen lässt.

Mit einem Bein mobil

Das Haus der Familie steht an einem Hang. Deshalb war es wichtig, dass die Prothese ein Kniegelenk hat, das ihm das Biegen und das normale Laufen gut ermöglicht. «Wenn es schnell gehen muss, falle ich manchmal noch in die Gangart vor der Amputation zurück, also mit dem Hochziehen der Hüfte», erzählt er und sagt weiter: «Nehme ich mir aber beim Laufen und Treppensteigen Zeit, kann ich sehr gut gehen.»

Bei der Kinderbetreuung packt der Vater so gut wie möglich mit an – zu tun gibt es genug. Die Gislars sind erst kürzlich zum zweiten Mal Eltern geworden. Wenn eines der Mädchen in der Nacht weint, steht auch er auf und kümmert sich darum. Das Anziehen der Prothese dauert viel zu lange, wenn es eilt, und mit den Krücken ist es sehr

mühsam – besonders, wenn er eines der Mädchen versorgen will. Deshalb benutzt Thomas Gisler zu Hause einen Rollstuhl.

Mit wenigen Hilfsmitteln gut unterwegs

Den Rollstuhl hat Thomas Gisler dank der hervorragenden Zusammenarbeit der SAHB und der IV Uri schnell erhalten. Ansonsten kommt er ohne Hilfsmittel aus. Das Auto mit Automatikgetriebe kann er mit dem rechten Bein gut fahren. Sogar Duschen geht auf einem Bein problemlos. Dazu nimmt er die Krücken und deponiert sie ausserhalb der Dusche. Auch wenn Thomas Gisler lange mit der Amputation gehadert hat, ist er heute froh, dass er den Schritt gemacht hat. Weniger Schmerzen und mehr Beweglichkeit bedeuten mehr Lebensqualität. «Wenn ich mich besser fühle, hat auch meine Familie mehr von mir, und wir können unsere Zeit mehr geniessen», sagt er lachend.



Zur Person

Thomas Gisler ist 1975 geboren und gelernter Maschinenbauingenieur. Trotz der langen Krankengeschichte und der Beinprothese hat er immer Vollzeit gearbeitet. Heute ist er Geschäftsleiter der neu entstehenden Zanderfischzucht am Gotthardmassiv. Er ist verheiratet, seine Töchter kamen 2016 und 2019 zur Welt. Die junge Familie lebt in einem renovierten Haus an Hanglage im Urnerland.